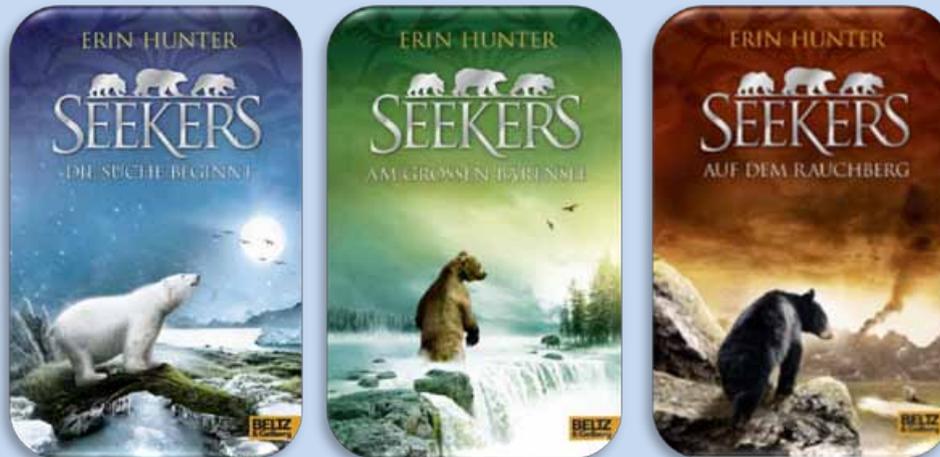


## Die Reihe **SEEKERS** und ihr Beitrag zu einer ökologischen Kinder- und Jugendliteratur (1)



Tiere wie Bären erhalten innerhalb der ökologischen Kinder- und Jugendliteratur die Funktion, den kindlichen Leser im Prozess eines umweltbewussten Lebens zu unterstützen und ihn für Fragen des Umweltschutzes zu sensibilisieren. Damit gehören solche Texte, zu der auch die Reihe *Seekers* des Autorenteam *Erin Hunter* gehört, der ökologischen Kinder- und Jugendliteratur an. Der Begriff ökologische Kinder- und Jugendliteratur meint hier jene Texte, in denen Umwelt und die ökologische Krise thematisiert und problematisiert werden. Zugleich greifen die Texte die Nachhaltigkeit und Verantwortung auf sowie den ökologischen Diskurs – Zerstörung ländlicher Räume, Treibhauseffekt – auf. Ähnlich wie die ökologische Allgemeinliteratur möchte auch die [ökologische Kinder- und Jugendliteratur](#) das Bewusstsein der Leser für die Umweltkrise sensibilisieren.

Die hier untersuchte Literatur ist einerseits politisch, kann andererseits auch als eine moralische Warnliteratur gelesen werden. Die ökologische Kinder- und Jugendliteratur lässt sich – vereinfacht formuliert – in zwei grobe Richtungen einteilen:

- (1) Texte zur ökologischen Aufklärung
- (2) Dystopien, in denen die Welt durch Umweltkatastrophen zerstört ist

Die ökologische Kinder- und Jugendliteratur versteht sich nicht als verwissenschaftliche Kinder- und Jugendliteratur, die streng und möglichst genau den ökologischen Diskurs vorstellen möchte. Vielmehr greifen die Autoren die unterschiedlichen Weltbilder und Wertvorstellungen auf, die von den im Text auftretenden Protagonisten – Umweltschützer, Politiker, Vertreter der Massenmedien, Mitläufer – verkörpert werden. Damit beleuchtet die ökologische Kinder- und Jugendliteratur bewusst aus unterschiedlichen Blickwinkeln den Diskurs, um den Lesern nicht nur die Heterogenität zu demonstrieren, sondern ihnen auch unterschiedliche Lesarten anzubieten. Tiere sind ein beliebtes Topos in der ökologischen Kinder- und Jugendliteratur, um auf die Problematik der Umweltzer-

---

1 Dieser Aufsatz entstand im Rahmen einer Untersuchung zur Figur des Bären in der KJL. Die Verfasserin plant derzeit an der Universität Siegen ein Projekt zu Ökologie, Umweltschutz und Kinder- und Jugendliteratur.



störung aufmerksam zu machen. In der Regel treffen kindliche Protagonisten auf bedrohte Tierarten, die sie retten möchten. Oftmals werden Tierjungen eingeführt, was die Sympathie und Empathie zwischen kindlichen Protagonisten und dem bedrohten Tier verstärkt. Die Kinder bekommen Hilfe von erwachsenen Fachleuten, doch liegt es nahe, dass in den Kinderromanen nicht immer eine artgerechte Tierhaltung demonstriert wird, sondern oftmals auch der Wunsch nach Domestizierung der Tiere erfolgt. Andere ökologische Kinder- und Jugendromane zeigen das Tier ebenfalls als Freund, Helfer und gar Retter des Menschen. Erst nach einer solchen Rettung erfolgt die Sensibilisierung für Fragen des Umweltschutzes.

2012 erscheint mit **Seekers. Die Suche beginnt** der erste Band der Reihe um die drei Bären Lusa, Kallik und Toklo aus der Feder des Autorenteamts Erin Hunter, das bereits mit *Warrior Cats* populäre Tierromane verfasst. Angesiedelt ist die Handlung in Nordamerika. Erzählt wird aus der Sicht der drei Bärenjungen, die abwechselnd ihre Geschichte und ihre Gefühle schildern. Die Bären werden mit einer eigenen (Erzähl-)Kultur und Geschichte ausgestattet, aus der u.a. auch hervorgeht, dass es den Bären in früheren Zeiten durchaus besser ging. Auch in den Träumen und Gesprächen der Bären wird deutlich, dass sie sich nach einem für sie artgerechten Leben sehnen und dieses jedoch nur noch in ihren Träumen erleben dürfen. Der Gegensatz zwischen der intakten Natur und der zerstörten dominiert die Handlung, denn die Gründe der Bären, sich auf die Suche nach etwas Besseren zu begeben, resultieren letztendlich aus der zerstörten Natur.

Die Geschichte setzt mit Kallik ein, einem Eisbärjungen, das aufgrund der schmelzenden Pole Hunger leidet. Die Eisbärmutter findet kaum genügend Nahrung für sich und ihre beiden Jungen Kallik und Taqiq und ahnt, dass sie ins Landesinnere wandern müssen:

*Sie machte sich auf, weiter übers Eis zu ziehen, und Taqiq folgte ihr. Kallik blieb noch für einen Moment an der zerklüfteten Kante stehen und ließ die Tatzen von dem dunklen Wasser umspülen. Sie starrte auf die abgebrochene Eisscholle, die bereits in einiger Entfernung auf dem Wasser trieb. Wie weit war es bis zum Land? War noch genug Eis übrig, dass man dort überhaupt hinkam? Und wenn nicht ... was würde dann aus ihnen werden? (Hunter 2012a, S. 26)*

Tatsächlich werden im Laufe der Geschichte die Eisbären getrennt, Kallik bleibt alleine zurück und begibt sich nach dem Tod der Mutter auf die Suche nach ihrem Bruder Taqiq. Die schmelzenden Pole, die lediglich beschrieben werden, ermöglichen den Eisbären, aber auch den Robben keine artgerechte Lebensweise mehr. Dem Rezipienten selbst bleibt es allerdings überlassen, Fragen zu stellen. Erläuterungen wie in ökologischen Kinder- und Jugendromanen der 1980er und 1990er Jahre erfolgen hier nicht und es werden auch keine Lösungen angeboten. Die Eisbären selbst sind mit der Situation überfordert. Erklärungen oder Lösungen suchen sie in früheren Legenden, beten zu den Geistern und erhoffen sich so eine Besserung der Lage. Während die alten Bären die Geister um Nahrung erleben, hat die jüngere Generation den Glauben teilweise verloren. Hier deutet sich ein Generationenkonflikt, der immer wieder aufgenommen wird: Glaube an frühere Geschichten versus eigenes Handeln. Die junge Generation fordert ein selbstständiges Handeln ein, was auch die bisherige Lebensweise in Frage stellt. Bislang blieben die Bärenarten unter sich, trauten einander nicht und doch glauben manche, dass man eine Bärenart ausrotten dürfte, um zu überleben, was in einem Gespräch zwischen den Eisbärgeschwistern Kallik und Taqiq deutlich wird:



*„Die Schwarzbären wissen, dass sie gegen uns nichts ausrichten können. Jetzt kann nur noch eine Bärenart überleben – die stärkste und die gefährlichste. Und das sind wir!“ [...]* „Ich habe dir doch gesagt, wenn es Geister gibt, dann sind wir ihnen offensichtlich egal. Wenn wir Eisbären überleben wollen, müssen wir das Eis verlassen und landeinwärts ziehen. Wir müssen die Reviere der Schwarzbären und der Braunbären übernehmen und lernen, dort zu leben. Das sagt Salik und ich glaube ihm.“ (Hunter 2012b, S. 265f.)

In Taqiqs Philosophie spiegelt sich der Darwinismus wider, der sich letztlich auch in der menschlichen findet. Kallik dagegen glaubt, dass ein Miteinander möglich ist. Sie schließt sich der Bärengruppe um Toklo und Lusa an, so dass die unterschiedlichen Bärenarten, nämlich Schwarz-, Braun- und Eisbär gemeinsam handeln. Solidarität, das Eintreten füreinander und der gemeinsame Kampf für eine bessere Welt sind die Werte und Normen, nach denen Toklo, Lusa und ihre kleine Gruppe handeln. Es erstaunt nicht, dass hier jugendliche Bären als Hoffnungsträger einer anderen Zukunft agieren und die alten Ordnungen durchaus hinterfragen.

Dass es jedoch insbesondere der Mensch ist, der den Lebensraum kontinuierlich zerstört, ahnen sie, Verbindungen zwischen ihren Einschränkungen und dem Leben der Menschen werden jedoch nur angedeutet.

Mit Lusa wird eine Schwarzbärin eingeführt, die im Zoo geboren wurde und sich dennoch nach Freiheit und der Wildnis sehnt. Der zoologische Garten wird als ein positiver, von Menschen erschaffener Kulturraum präsentiert, so deutet es auch das Eingangszitat dieses Beitrages an, der den Tieren das Überleben sichert. Doch, und auch das wird im Laufe der Geschichte deutlich, handelt es sich um keine artgerechte Haltung der Tiere. Vielmehr werden diese regelmäßig gefüttert, werden in unterschiedlichen Käfigen gehalten und medizinisch versorgt. Die Bären selbst sehen ihre Gefangenschaft und sind zudem der Willkür der Wärter ausgesetzt, die sie einfach in einen anderen zoologischen Garten verfrachten können. Vor allem Lusa möchte alles wissen, was außerhalb des Zoos ist: Sie zwingt andere Bären dazu, ihr von Wäldern zu erzählen und in den Erzählungen wird ein freies, positives Bild der Natur entworfen, das jedoch auch Gefahren mit sich bringt. Zugleich werden die jungen Bären angehalten, die Natur zu respektieren:

*„Igit!“ Lusa kickte den Apfel umgehend zurück. „Auf dieses vergammelte Zeug kann ich verzichten.“ [...]* „Was die Natur gibt, das solltest du immer mit Respekt behandeln“, sagte Stella. „Selbst dann, wenn du es frisst [...]“ (Hunter 2012a, S. 38)

Auch Toklo, ein Grizzlyjunge und der dritte Bär, der in *Seekers* zu Wort kommt, muss erfahren, wie wenig der Mensch die Natur respektiert. Das, was fast selbstverständlich für die Tiere ist, ist dem Menschen fremd. Toklo lebt mit seiner Mutter und seinem kranken Bruder in den Wäldern Nordamerikas. In die Wälder hinein werden Straßen gebaut und die Menschen fahren mit ihren „Feuerbiestern“ (Hunter 2012a, S. 41) durch die Wälder, ohne auf die Tiere Rücksicht zu nehmen. Die Nahrung ist dementsprechend verseucht, der Löwenzahn schmeckt nach „Dreck und Rauch“ (Hunter 2012a, S. 43) und doch müssen die Bären genau dies fressen, denn die Nahrung ist knapp: Aufgrund von Dämmen kommen die Lachse nicht mehr wie gewohnt. Toklo muss erkennen, dass immer mehr Autos durch die Wälder fahren, die Geräusche des Waldes gänzlich hinter denen der Menschen verschwinden und er daher kaum noch Geräusche des Waldes wahrnehmen kann. Oder anders gesagt: Das, was Lusa als Naturbild in Erzählungen geschildert bekommt, existiert nicht mehr. Der Mensch kultiviert und modifiziert die Natur, ohne andere Lebewesen zu berücksichtigen.



Ähnlich wie Kallik verliert auch Toklo seine Mutter und seinen Bruder aufgrund der Klimaveränderungen und muss jetzt schauen, wie er selbstständig zurechtkommt. Lusa gelingt schließlich die Flucht aus dem Zoo und sie trifft auf Toklo. Gemeinsam machen sie sich auf die Suche nach einem besseren Lebensraum für Bären.

Auch die *Seekers*-Reihe greift Empathie und Fremdverstehen auf, wählt jedoch eine andere Vorgehensweise: Die Reihe um die drei Bärenjungen Lusa, Kallik und Toklo hebt sich aufgrund der Erzählperspektive von den bislang vorgestellten Geschichten um Bären hervor. Umweltschutz und die Zerstörung der Natur wird somit aus der Sicht der Tiere geschildert, Probleme der Menschen werden dagegen nicht geschildert. Die Tiere, in *Seekers* die Bären, verstehen nicht, was mit der Natur passiert, erkennen jedoch, wie stark ihr Lebensbereich eingegrenzt wird. Sie werden zwar als Bären in ihrem natürlichen Lebensraum entworfen, doch dieser Lebensraum ist weitgehend eingeeengt und wird von Menschen zerstört. Die Bären selbst verstehen nicht, was die „Flachgesichter“, so ihre Bezeichnung für den Menschen, machen. Die Bärenjungen selbst tragen menschliche Züge, kennen auch Gefühle wie Neid, Angst, Hunger oder Freude, und doch behalten sie ihr tierisches Wesen. Vor allem der ständige Hunger, der fast als Begleiter der Bären die Handlung prägt, verändert das Verhalten der Bären: Sie werden egoistisch, stehlen sich untereinander die Nahrung und fressen vor allem auch Dinge, die sie in Mülltonnen der Menschen finden. Immer wieder bemerken sie, dass Klimawandel und Umweltverschmutzung die Lebensgrundlage nicht nur einschränken, sondern verschlechtern: Alles schmeckt anders, ist ungesund und schmutzig.

Anders als die anderen Bären, treffen Lusa, Toklo und Kallik als Vertreter der unterschiedlichen Bärenarten aufeinander und freunden sich, wie bereits erwähnt, im Laufe der Handlung an, obwohl in der Wildnis normalerweise eine Trennung zwischen Schwarz-, Eis- und Braunbären erfolgt.

Während die ökologische Kinder- und Jugendliteratur oftmals den Rezipienten mit Vor-, Nachworten, Widmungen oder der Einführung eines sachkundigen und erwachsenen Umweltschützers lenkt und ihnen einfache Lösungen anbietet, verzichtet die *Seekers*-Reihe auf eine solche Steuerung des Lesers. Vielmehr eröffnen sich ihm immer wieder Leerstellen, er muss selber überlegen, wieso der Handlungsraum der Tiere eingeschränkt ist und setzt sich so aktiv mit der Frage der Umweltzerstörung auseinander. Lindenpütz konstatiert zu Recht, dass eine konsequente Steuerung des Lesers kaum Raum lässt, sich aktiv mit dem Text auseinanderzusetzen und so möglicherweise andere Lösungsvorschläge zu diskutieren (vgl. Lindenpütz 1999, S. 85). Anders als in den Romanen wie *Paddington*, *Ayda*, etc. wird hier keine freundliche und friedliche Koexistenz zwischen Tieren und Menschen entworfen: Nur im Zoo erfährt Lusa, dass Menschen sich Bären gegenüber freundlich und neugierig verhalten. In der Wildnis selbst konstatiert Toklo, dass Bären „denen [den Menschen] [...] piepegal“ sind (Hunter 2012b, S. 70). Thematisch wird deutlich, dass alle Bären Hunger leiden und kaum noch eine Chance sehen, satt zu werden. Sie geben den Menschen die Schuld und selbst jenen, die als Umweltschützer aktiv sind:

*„Genau das hat Nanuk auch gesagt! Dass sie [die Umweltschützer] uns dorthin bringen, wo das Eis zuerst hinkommt. Aber dann sind wir in einen Sturm geraten und der Schwirrvogel ist vom Himmel gefallen. Wir sind im Schnee gelandet ... als ich aufwachte, war Nanuk tot.“* Kalliks Stimme zitterte.  
*„Krallenlose!“* Die jüngere Bärin Imiq spuckte die Worte verächtlich aus. *„Sogar wenn sie uns helfen wollen, bringen sie nichts als Unglück.“* (Hunter 2012b, S. 184)



Umweltschutz wird somit im Roman thematisiert, aber er funktioniert nur bedingt. Tatsächlich zeigt das Leben der Bären, dass Menschen mehr schaden als helfen.

Die *Seekers*-Reihe mit den bislang drei erschienen Bänden ist ein gelungenes Beispiel für eine ökologischen Kinder- und Jugendliteratur. Die Bären werden zwar einerseits mit menschlichen Zügen ausgestattet, aber sie leben, anders als sonst die Bären in kinder- und jugendliterarischen Texten, noch in einer natürlichen Umgebung, die jedoch von Menschen stark zerstört wird. Der Lebensraum, auch das zeigen die Texte, wird immer mehr eingegrenzt und für Tiere unbewohnbar. Nahrungsmittel werden knapp und die Tiere sterben.

Heutigen kindlichen und jugendlichen Lesern und Leserinnen sind Fragen aus dem Bereich Umweltschutz vertraut. Doch die *Seekers*-Reihe beschreitet sicherlich neue Wege, indem aus der Sicht der Bären erzählt wird, der erhobene Zeigefinger fehlt und die Leser und Leserinnen so zum Nachdenken aufgefordert werden.

#### *Primärliteratur*

Hunter, Erin (2012a): *Seekers. Die Suche beginnt*. Weinheim: Beltz & Gelberg.

Hunter, Erin (2012b): *Seekers. Am Großen Bärensee*. Weinheim: Beltz & Gelberg.

Hunter, Erin (2012c): *Seekers. Auf dem Rauchberg*. Weinheim: Beltz & Gelberg.

#### *Forschungsliteratur*

Haas, Gerhard (<sup>2.korr.</sup>2000): Das Tierbuch. In: Lange, Günter (Hg.): *Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur*. Band 1: *Grundlagen – Gattungen*. Hohengehren: Schneider, S. 287–307.

Lindenpütz, Dagmar (1999): *Das Kinderbuch als Medium ökologischer Bildung. Untersuchungen zur Konzeption von Natur und Umwelt in der erzählenden Kinderliteratur seit 1970*. Essen: Die blaue Eule.

Lindenpütz, Dagmar (<sup>2.korr.</sup>2000): Natur und Umwelt als Thema der Kinder- und Jugendliteratur. In: Lange, Günter (Hg.): *Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur*. Band 2: *Medien und Sachbuch, Ausgewählte thematische Aspekte, Ausgewählte poetologische Aspekte, Produktion und Rezeption, KJL und Unterricht*. Hohengehren: Schneider, S. 727–745.

Mikota, Jana (2012): „This Land is your Land“: Kindliche und jugendliche Umweltschützer in der Kinder- und Jugendliteratur. In: *Interjuli* 1, S. 6–26.

[www.alliteratus.com](http://www.alliteratus.com)

[www.facebook.com/alliteratus](https://www.facebook.com/alliteratus) • <https://twitter.com/alliteratus>

© Alliteratus 2013 • Abdruck erlaubt unter Nennung von Quelle und Verfasser